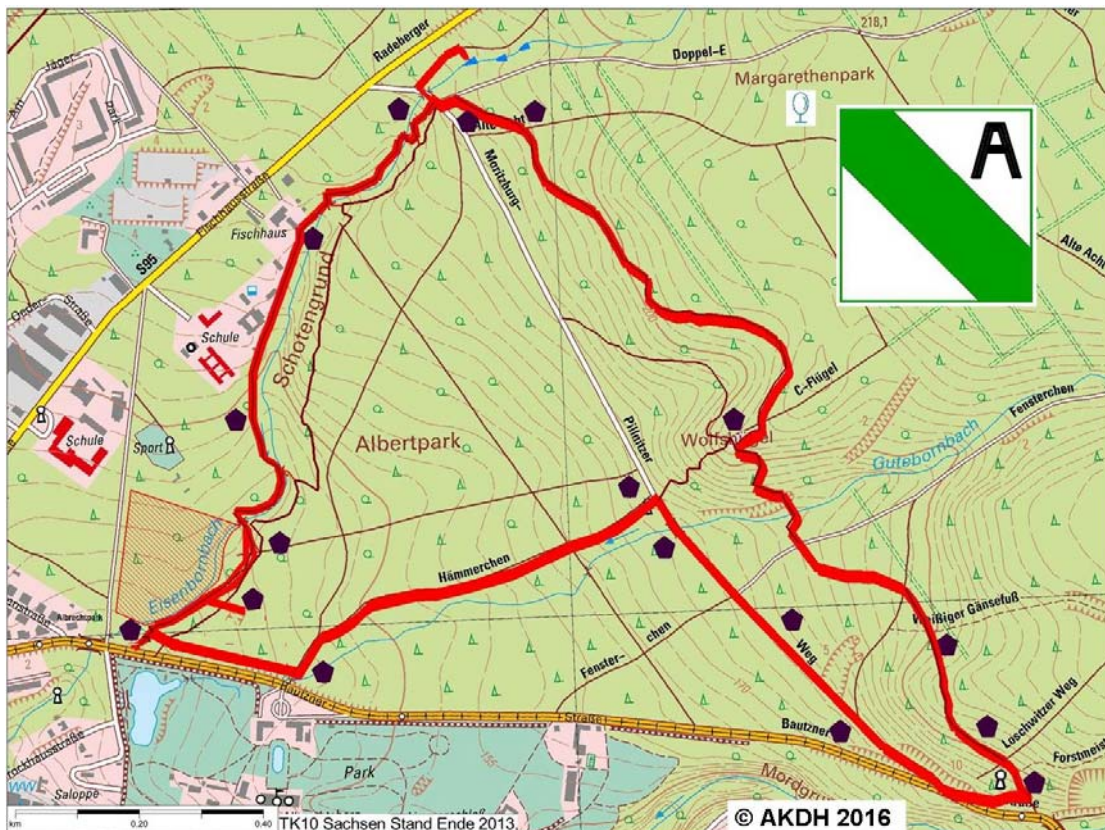


Stationen und Texte des Lehrpfades im Albertpark

(Rundgang entgegen Uhrzeigersinn)

1. Einführungstafel (an Zugang Bautzner/Wilhelminenstr.)
2. Historische Wegezeichen – "Hämmerchen"
3. König-Albert-Denkmal
4. Brücke über den Gutebornbach
5. Die Hain- oder Weißbuche
6. Die Eibe
7. Kentaur
8. Die Rotbuche
9. Historisches Wegezeichen "Weißiger Gänsefuß"
10. Wolfshügel
11. Lünette
12. Historisches Wegezeichen "Pillnitz-Moritzburger Weg"
13. Brücke über den Eisenbornbach
14. Fischhaus
15. Schotengrund
16. Der Wacholder
17. Naturtheater



Der Albertpark mit Lehrpfad, den Tafelstandorten sowie Wegemarke

Der Albertpark

(1, 2012)

Der Albertpark besteht aus einem Waldstück der Dresdner Heide von 118 ha Größe zwischen Fischhausstraße, Bautzner Straße und Schneise 18. Er wurde als „König-Albert-Park“ 1898 einschließlich der gepachteten Flächen des Vereins „Volkswohl“ für 1,6 Mio. RM aus Mitteln der König-Albert-Stiftung der Stadt Dresden erworben. Als Volkspark war er zu Erholungszwecken vorgesehen und diente der Sicherung des Wassereinzugsgebiets des Wasserwerks Saloppe.

Über einen Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert sind u.a. das König-Albert-Denkmal, der Wolfshügelturm, die Skulptur des Kentauren Chiron, Schulanlagen, ein Wildgehege und ein Waldspielplatz errichtet sowie Informationstafeln aufgestellt worden.

Zusätzlich ist ein Lehrpfad entstanden, der auf einer Länge von 4 ½ km kulturhistorische und naturkundliche Örtlichkeiten berührt und dessen Verlauf durch Wegemarken gekennzeichnet ist. Das Anlegen des Lehrpfads erfolgte durch den Arbeitskreis Dresdner Heide (im Landesverein Sächsischer Heimatschutz).

Historisches Wegezeichen "Hämmerchen" (2, 2013)

Dem Besucher der Dresdner Heide fallen die historischen roten Wegemarkierungen in Form von modifizierten Buchstaben oder Symbolen auf. Viele von ihnen lassen sich auf das 13. bis 15. Jh. zurückverfolgen, belegt durch die Kartierungen von J. Humelius, G. und M. Öder sowie B. Zimmermann in der zweiten Hälfte des 16. Jh., die etwa 120 unterschiedliche rote Wegezeichen ausweisen.

Wegemarkierungen wurden in jener Zeit in das Holz der Bäume geschnitten und rot ausgemalt, letztmalig um 1890. Frühzeitig haben sich in Verbindung mit der Leseunkundigkeit breiter Bevölkerungskreise einprägsame und originelle Namen eingebürgert und bis heute erhalten.

Das "Hämmerchen" (🔨) ist ein alter Weg, der schon vor 1450 als Zugang vom heutigen Gelände des Schlosses Albrechtsberg zum Zentrum der Dresdner Heide vorhanden war. Er verlor seine Bedeutung als Verkehrsweg, nachdem durch den Bau der Steinbrücke um 1220 (heutige Augustusbrücke) sich auch der Fernverkehr durch die Dresdner Heide zunehmend dorthin orientierte.

Das König-Albert-Denkmal

(3, 2009)

1907, fünf Jahre nach dem Tod König Alberts, wurde der König-Albert-Obelisk hier am Pillnitz-Moritzburger Weg (PM) aufgestellt.

Er ist 13 m hoch und wurde aus Lausitzer Granit errichtet. Er trägt das Porträtmedaillon König Alberts (*1828, Regent ab 1873, +1902).

Die Reliefplastik stammt von F. Oskar Lichtenberg und wurde von A. Milde Co. gegossen.

Orte weiterer König-Albert-Denkmale:

- Windberg bei Freital (Obelisk 1904, bis 2008 saniert)
- Waldpark Klotzsche (Plastik 1905; nach 1945 zerstört)
- Schlossplatz Dresden (Reiterstandbild 1906, 1952 abgebrochen)
- zahlreiche Gedenksteine in Dresden und Umgebung

Brücke über den Gutebornbach

(4, 2014)

Der Pillnitz-Moritzburger Weg überquert hier den Einschnitt des Gutebornbaches, der in seinem Unterlauf im durchlässigen Sandboden der Heidesandterrasse typischerweise versickert. Die Brücke wurde wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jh. mit der Anlegung des Weges errichtet und später als repräsentative Bogenbrücke ausgebaut. Die Brüstungsmauern sind mit sorgfältig behauenen Sandsteinen versehen. 2013 ist die Tragfähigkeit der Brücke erhöht worden.

Brückenbauten sind in der Dresdner Heide in unterschiedlichen Formen, Bauweisen und Maßen entstanden. In einer Bestandsaufnahme des Arbeitskreises Dresdner Heide wurden 1998-2004 etwa 260 Brücken und Durchlässe erfasst. Meist sind sie Teil des historischen Wegenetzes, das das gesamte Waldgebiet der Dresdner Heide durchzieht.

Die Hain- oder Weißbuche

(5, 2016/17)

(Carpinus betulus)

Sommergrüner Laubbaum von mäßig hohem Wuchs bis 20 m; gehört nicht zu den Buchen-, sondern zu den Birkengewächsen (männliche Blütenkätzchen, Windbestäubung!).

Verbreitungsgebiet: gemäßigte Zone Europas bis südliches Europa; Standorte in Laubmischwäldern, z.T. mit Nadelbäumen gemischt, an Wald- und Wegrändern. Als schattenverträgliche Art ist die Hain- oder Weißbuche beim Waldumbau von Bedeutung. Im Gartenbau ist sie auch eine bewährte Heckenpflanze („Hagebuche“).

Die Weißbuche liefert helles Holz, das härteste und schwerste unserer heimischen Baumarten („Eisenbaum“, „Hornbaum“).

Das hier stehende Exemplar hatte drei verwachsene Stämme.

Die Eibe
(*Taxus baccata*)

(6, 2016/17)

Immergrüner Nadelbaum von gedrungenem Wuchs, der sehr alt werden kann; Höhe bis 15 m.

Die Eibe steht unter Naturschutz.

Sämtliche Teile des Baumes sind giftig, mit Ausnahme des roten fleischigen Samenmantels.

Verbreitungsgebiet: gemäßigte Zone bis in die Buchen-Fichten-Stufe der Mittelgebirge, kalkliebend.

Bemerkenswerte Einzelexemplare, in freier Natur selten, stehen im ehemaligen Forsthof Ullersdorf, im Forstrevier Gottleuba und am Müglitzhang bei Schlottwitz, mit einem Alter zwischen 350 bis 1000 Jahren.

Die Eibe wird oft als Zierstrauch oder Hecke genutzt.

Kentaur

(7, 2010/17)

Halb Mensch, halb Pferd, präsentiert sich hier der Kentaur Chiron, eine Gestalt der griechischen Mythologie; ihm wurden gute Kenntnisse der Naturheilkunde zugeschrieben. Die Skulptur wurde 1902 durch den Dresdner Künstler Otto Petrenz aus Sandstein geschaffen. Die Darstellung entspricht der schwärmerischen Naturauffassung der Entstehungszeit und stellt eine späte Erinnerung an die Blütezeit des Dresdner Barocks dar. Der Kentaur weist an diesem Standort symbolisch auf das nahegelegene ehemalige Lahmann-Sanatorium Bad Weißer Hirsch hin. Gleichzeitig bildet die Skulptur eine Wächterfigur für den Albertpark, der ein dreieckiges Waldstück von 118 ha Größe zwischen Fischhausstraße, Bautzner Straße und Schneise 18 bildet und 1898 als „König-Albert-Park“ entstanden war. Über einen Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert sind hier zahlreiche bauliche und künstlerische Objekte errichtet worden, die anregen, in der Natur Erholung zu suchen und Sport und Spiel zu treiben.

2017 ist zusätzlich ein Lehrpfad fertig gestellt worden, der auf einer Länge von 4 ½ km interessante Örtlichkeiten berührt und dessen Verlauf durch Wegemarken gekennzeichnet ist. Der Lehrpfad wurde durch den Arbeitskreis Dresdner Heide (im Landesverein Sächsischer Heimatschutz) in Zusammenarbeit mit dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft angelegt.

Die Rotbuche
(*Fagus sylvatica*)

(8, 2016/17)

Sommergrüner Laubbaum von kräftigem Wuchs und im Freiland ausladender Krone, erreicht im Alter von etwa 120 Jahren 30-40 m Höhe




und einen Stammdurchmesser bis zu 90 cm. Auch als "Mutter des Waldes" bezeichnet.


Verbreitungsgebiet: ganz Mitteleuropa, von Südkandinavien bis nach Südeuropa, anpassungsfähig; in den Alpen bis in 1600 m Höhe.

Das harte schwere, aber elastische Holz, dessen ins Rötliche gehende Färbung namensgebend war, wird z.B. für die Furnier-, Möbel- und Fußbodenherstellung verwendet. Die Früchte des einhäusigen Baumes sind die bekannten Bucheckern.

Die Rotbuche ist in der Dresdner Heide die wichtigste Laubbaumart. An verschiedenen Stellen sind mächtige Solitärbäume herangewachsen.

Historisches Wegezeichen "Weißiger Gänsefuß" (9, 2013)

Der Weißiger Gänsefuß () ist ein alter Weg, der schon 1572 vom Markscheider Georg Öder (oder Oeder) in seinen Forstzeichenbüchern aufgeführt wird, die er im Auftrag des Kurfürsten August verfasst hat. Der Weg verläuft ähnlich wie das Fensterchen (): Beginnend an der früheren Elbquerung an der Saloppe (Brockhausstraße), umgeht er Mord- bzw. Stechgrund und führt in Richtung Weißiger Weg () .

Der Weißiger Gänsefuß diente auch als Zugang zum Rennsteig () , der ein Teil einer alten, bis nach Hohnstein und Böhmen reichenden Fernverbindung war.

Wolfshügel

(10, 2009)

Die Kuppe liegt 211 m über dem Meeresspiegel, 105 m über der Elbe.

Der Name weist auf Wolfsgärten hin; Überreste wurden hier gefunden.

Die Dresdner Heide war seit alter Zeit das bevorzugte Jagdgebiet der sächsischen Fürsten. Für die beliebten Hetzjagden wurde hier seltenes Raubwild gehegt und gehalten; ab dem 17. Jahrhundert waren Wölfe in der Nähe der Städte nicht mehr häufig.

Im Jahre 1886 wurde auf dem Wolfshügel ein hölzerner Aussichtsturm errichtet. Seitdem wurde der Wolfshügel ein beliebtes Ausflugsziel. 1912 wurde der Holzturm durch einen 18 Meter hohen Nachfolgebau aus Stahlbeton, einem damals neuartigen Baustoff, ersetzt. Dieser neue Turm wurde vom damaligen Stadtbaumeister Hans Erlwein entworfen.

Im zweiten Weltkrieg wurde der Turm militärisch genutzt und beherbergte eine mit Funkmasten ausgerüstete Nachrichtenstation. Im Mai 1945 haben Einheiten der SS die militärische Einrichtung mit dem Turm gesprengt.

Lünette

(11, 2016)

Mit dem Ausdruck Lünette (wörtlich: Mündchen) werden in der Baukunst Sichel- bzw. Halbkreisformen bezeichnet. Hierunter fallen auch bastions-ähnliche Festungswerke.

An dieser Stelle befinden sich die Reste einer halbkreisförmigen Schanze, die im Verteidigungsfall den Zugang nach Dresden sperrte. Vermutlich wurde sie auf preußischen Befehl im Siebenjährigen Krieg im Jahr 1758 errichtet. Die Lünette war Teil eines ganzen Systems von Schanzen und Verhauen.

Historisches Wegezeichen "PM"

(12, 2010/17)

Der Pillnitz-Moritzburger Weg (**PM**), im nordwestlichen Teil **MP**, wurde nach 1767 angelegt und gehört damit zu den jüngeren Wegen der Dresdner Heide. Pillnitz war erst mit der barocken Erweiterung der Schlossanlage, insbesondere dem Bau von Wasser- und Bergpalais (ab 1720), mehr in den Blickpunkt höfischen Geschehens gerückt.

Der PM-Weg durchquert auf einer Länge von 1,4 km relativ geradlinig den Albertpark, der aus einem dreieckigen Waldstück von 118 ha Größe zwischen Fischhausstraße, Bautzner Straße und Schneise 18 besteht und 1898 als „König-Albert-Park“ entstanden war. Über einen Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert sind verschiedene bauliche und künstlerische Objekte, ein Wildgehege und ein Waldspielplatz errichtet sowie Informationstafeln aufgestellt worden.

2017 ist zusätzlich ein Lehrpfad fertig gestellt worden, der auf einer Länge von 4 ½ km kulturhistorische und naturkundliche Örtlichkeiten berührt und dessen Verlauf durch Wegemarken gekennzeichnet ist. Der Lehrpfad wurde durch den Arbeitskreis Dresdner Heide (im Landesverein Sächsischer Heimatschutz) in Zusammenarbeit mit dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft angelegt.

Brücke über den Eisenbornbach

(13, 2014)

Der Pillnitz-Moritzburger Weg, der etwa 1770 als Verbindung zwischen den dortigen wettinischen Schlössern angelegt worden war, kreuzt an dieser Stelle den Eisenbornbach. Die steinerne Bogenbrücke weist kräftige Flügel- und Brüstungsmauern auf und hat bei einer Länge von 10 m einen Durchlass von vergleichsweise geringem Querschnitt.

In den oberen Abschnitten des Eisenbornbachs treten deutliche Auswaschungen von Eisenverbindungen auf. Nach Passieren des Schotengrundes und der Vereinigung mit dem Gutebornbach mündet der Eisenbornbach an der Saloppe in die Elbe. Er hat ein Einzugsgebiet von insgesamt 5,1 km².

Um 1500 leiteten Augustinermönche Bachwasser mittels Holzröhren zu ihrem Kloster nach Altendresden. In den Fischmannsteichen ist Fischzucht betrieben worden, auf Grund der Verockerung aber nur für kurze Zeit.

Fischhaus

(14, 2012)

Das Fischhaus ist die älteste Gaststätte der Dresdner Heide und wurde 1573 erstmals urkundlich erwähnt. Kurfürst August ließ die so genannten „Fischhälter“ am Eisenbornbach anlegen, um den Bedarf am kurfürstlichen Hof zu decken.

Ursprünglich war das Fischhaus die Wohnung des Fischmeisters; später wurde es Forsthaus für das Fischhäuser Revier und erhielt gleichzeitig Schankrechte. Über 200 Jahre waren die Förster auch Gastwirte. 1898 wurde das Fischhäuser Revier aufgelöst.

Das Fischhaus wurde in den neu gestalteten Albertpark einbezogen und ist seit 1901 Waldgaststätte. Sie wurde 1904 erweitert und erhielt ihr jetziges Aussehen. 1985 wurde sie baupolizeilich geschlossen. Die jetzigen Betreiber haben sie mit Sinn für Geschichte und Tradition restauriert.

Schotengrund

(15, 2015/16)

Der Schotengrund stellt einen vom Eisenbornbach durchflossenen, zum Teil recht tiefen Taleinschnitt in der eiszeitlich gebildeten Heidesandterrasse dar. In früherer Zeit waren die Bezeichnungen „Zschorrtengrund“ und „Zschorrwasser“ gebräuchlich, was wahrscheinlich auf die Farbe Schwarz und die Anwesenheit von Huminstoffen und mobilisierten Eisenverbindungen im Wasser hindeutet. Der Bach bildet nach Eintritt in das Kerbtal kleine Wasserfälle aus. Bemerkenswert ist der Buchenbestand, der als Altholzinsel zu den besonders geschützten Biotopen gehört.

Auf der rechten Talseite befindet sich außer dem Fischhaus das „Förderzentrum Sprachheilschule Dresden“ sowie unweit das „Förderzentrum für Körperbehinderte Dresden“. Diese Einrichtungen nehmen Bestrebungen des Vereins Volkswohl aus der Zeit um 1900 auf, zur Gesundheitsfürsorge beizutragen und zu naturnahen Betätigungen anzuregen.

Im unteren Teil des Schotengrunds grenzt das 3 ha große, 1973-75 errichtete Wildgehege an, das Dam- und Muffelwild beherbergt.

Der Wacholder

(16, 2016)

(Juniperus communis)

Der Wacholder wächst meist als aufrechter säulenförmiger Strauch von 1-3 m Höhe, selten bis 12 m.

Er steht unter Naturschutz.

Die Samen enthaltenden Beerenzapfen werden als Gewürz und medizinisch genutzt.

Das natürliche Verbreitungsgebiet des Wacholders erstreckt sich zirkumpolar über weite Teile der nördlichen Halbkugel. Er wächst vorzugsweise auf Heiden und Ödlandrasen.

Der hier vorliegende Standort ist untypisch. Die Anpflanzung des Wacholders im Albertpark war, ebenso wie die der Tannen am „Hämmerchen“, vorgenommen worden, um das Areal aufzuwerten und ihm einen parkartigen Charakters zu verleihen.

Naturtheater

(17, 2015/16)

Das ehemalige Naturtheater wurde 1895 in der einem Amphitheater ähnlichen Mulde einer alten Napoleonschanze errichtet.

Heute kaum vorstellbar, soll es bei 1000 Sitzplätzen bis zu 3000 Zuschauern Platz geboten haben. Von 1905 bis Ende der dreißiger Jahre fanden Theateraufführungen und Gesangsveranstaltungen statt, ebenso Schul- und Gedenkfeiern. Zur ursprünglichen Ausstattung gehörten eine Blockhütte für die Garderoben, ein Orchestergraben und eine hölzerne Abschirmung gegenüber der Landstraße.

Das früher umzäunte Gelände diente gleichzeitig auch kirchlichen Zwecken: Schon seit 1902 hält die Martin-Luther-Kirchgemeinde Dresden-Neustadt im Sommer hier Waldgottesdienste ab. Das aufgestellte Altarkreuz ist von dem Kunstschmied Ulrich Habermann gestaltet worden.